

Völker frei entfalten und verwirklichen können“ (22). Bubers Bemühungen um Eintracht und seine Vorschläge einer jüdisch-arabischen Gemeinschaftlichkeit wurden von den Arabern abgelehnt. Trotzdem hoffte er, daß ein kooperatives Zusammenleben zwischen Juden und Arabern später aufgebaut werden könne, ähnlich dem Zusammenleben zwischen Juden und Deutschen, die „durch Schuld und Schicksal aneinandergekettet“ bleiben (26). Buber sah den Frieden als einen „Modus der Vernunft“. Yarons Weiterdenken besteht besonders darin, daß er – ähnlich wie Buber – auch verfeindete Völker als künftig zusammenwachsende Gemeinschaften deutete und geistig darauf vorzubereiten suchte. Buber wird von Yaron als Lehrer der Dialog-Mentalität zwischen Völkern geschätzt und nachgeahmt. Yaron folgert daraus für Israel neue Erziehungsverpflichtungen für eine beständig neu werdende Zukunft des jüdischen Volkes und seines Schicksals.

Das Buch verdient Aufmerksamkeit. Yaron ist ein großer Neudenker über das Judentum und dessen zukunftssträchtige Verbindungsmöglichkeiten mit anderen Völkern und Religionen, von denen hier nur einige herausgegriffen sind.

Clemens Thoma, Schänis

Berichte

„Bildungsstätte Dialog“ im Kibbuz Nachsholim

Seit 1993 widmet sich die *Bildungsstätte Dialog für interkulturelle Begegnungen* im Kibbuz Nachsholim, Israel, der internationalen Verständigungsarbeit im Rahmen der Jugend- und Erwachsenenbildung. Die Bildungsstätte wurde von ihrer heutigen Leiterin, Frau Hanna Tidhar, die den Holocaust überlebt hat, mitbegründet. Der Holocaust lehrt die Wichtigkeit des Kennenlernens von Menschen unterschiedlicher Religionen, Nationen und eth-

nischer Gruppen. Er verpflichtet, Werte wie Annahme und Sorge um den Anderen, gegenseitigen Respekt, Toleranz, Demokratiebewußtsein, Minderheitenschutz und Solidarität zu leben und zu vermitteln. Diese sind die Basis für eine friedliche und kooperative Gegenwart und Zukunft. Dazu will die *Bildungsstätte Dialog* einen Beitrag leisten, der auf Dialog und der Zusammenarbeit von Menschen beruht.

Dialog und Zusammenarbeit sind Kern und Hauptmethoden der gesellschaftspolitischen Studienexkursionen und Seminare der *Bildungsstätte Dialog*. Der Holocaust in Europa zwischen den Jahren 1933 bis 1945 und die Entwicklung des Staates Israel und des Nahen Ostens seit den 30er Jahren des 20. Jh. sind dazu die Ansatzpunkte. Von ihnen ausgehend wird die Gegenwart der israelischen, palästinensischen, europäischen und deutschen Gesellschaft und Politik dargestellt. Zeitzeugen und Vertreter gesellschaftlicher Gruppen, staatlicher Einrichtungen, Vereine, sozialer und Bildungseinrichtungen in Israel, Palästina und Europa sind dabei integraler Bestandteil. Mit ihnen und den Teilnehmerinnen und Teilnehmern an den Studienexkursionen und Seminaren werden Gespräche und Diskussionen geführt und Workshops gestaltet. Auch landeskundliche Exkursionen sind Bestandteil der Programme.

Im Bereich der Jugendbildung führt die *Bildungsstätte Dialog* deutsch-israelische Austauschprojekte durch. Daran nehmen von israelischer Seite sowohl jüdische als auch jüdisch-arabische Delegationen teil. Internationale Begegnungsprojekte für Studentinnen und Studenten gehören auch dazu. Jugendliche Teilnehmer kommen aus Schulen, Jugendorganisationen, Jugendvereinen, Studentenvertretungen und politischen Parteien. Auch Jugendliche aus schwachem und benachteiligtem sozialem Hintergrund nehmen durch die Vermittlung von Jugendämtern an solchen Projekten teil; ihr Gewinn liegt in einem gestärkten Selbstbewußtsein.

In der Erwachsenenbildung finden Fachkräfteaustausche für Schul- und Gemeindepädagogen, Jugend- und Sozialarbeiter statt sowie Studienfahrten für Delegationen aus Gemeinden und gesellschaftspolitischen Vereinen. Die Projekte werden individuell gemäß der Interessen der Delegationen und der Ziele der *Bildungsstätte Dialog* geplant. Dabei geht es darum, Gespräche zu führen, die es allen ermöglichen, sich ein eigenes und umfassendes Bild zu machen. Dies ist, so die Auffassung der *Bildungsstätte Dialog*, die Grundlage für eine friedlichere und kooperative Zukunft.

Michael Schwennen, Kibbuz Nachsholim